

Hrsg. Ullrich Junker

Über das Projekt einer nochmaligen Durchforschung der Koppenteiche

Von Dr. Otto Zacharias, Direktor der
Biologischen Station zu Plön.

©Im April 2019
Ulrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



Über das Projekt einer nochmaligen Durchforschung der Koppenteiche

Von Dr. Otto Zacharias, Direktor der
Biologischen Station zu Plön.

Es bedarf bei dem Lesepublikum des „Gebirgsfreund“ als bekannt vorausgesetzt werden, daß die erste Untersuchung der beiden Hochseen des Riesengebirges im Sommer des Jahres 1884 also genau vor einem Decennium — von mir unternommen wurde. Dieselbe hat zur Feststellung einer Reihe von wissenschaftlich bedeutsamen Tatsachen geführt und so die Unbequemlichkeiten eines mehrwöchigen Aufenthalts in der damals noch sehr primitiv eingerichteten Schlingelbaude reichlich gelohnt. Durch die damalige Untersuchung wurde zum ersten Male Zuverlässiges über die Tier- und Pflanzenbevölkerung jener romantisch gelegenen Wasseransammlungen bekannt, so-

daß nun jeder Tourist, der dort oben vorübergeht, das anheimelnde Gefühl von der Belebtheit dieser düster heraufblickenden Teiche hat. Erhabene, das Herz zusammenschnürende Einsamkeit thront hier mir steiler Felsenwand, aber drunten in der geheimnisvollen Tiefe regt sich mannigfaltiges Leben in Gestalt von zahlreichen das Wasser durchschwärmenden Kleintierarten. deren Vertreter im Freudenrüsche ihres kurzen Daseins keine Ahnung davon besitzen, das, sie vorwiegend nur dazu bestimmt sind, den gefräßigen Forellen, den Beherrscherinnen dieser Gewässer. als Nahrungsmittel zu dienen.



Der große Teich im Riesengebirge.

Bei der Durchforschung von 1884 ergab sich, das; es namentlich Scharen winziger Krebschen sind, welche das Hauptkontingent zur Tierwelt der beiden Koppenseen stellen. Außerdem haben sich aber auch viele Arten von Urtieren (Protozoen) und Würmern hier oben heimisch gemacht, zu denen sich ferner zahlreiche niederste Pflanzenwesen (Algen) gesellen.

Angesichts eines so bunten Lebensgetriebes drängt sich dem denkenden Beobachter alsbald die Frage nach der Herkunft desselben aus die Lippen. Auch der Laie hat die Empfindung, daß hier ein Problem von allgemeinerem Interesse vorliegt, von dessen Lösung auch er gern Kenntnis nehmen würde, solchen Wünschen kommt nun der Naturforscher entgegen, indem er zeigt, daß die in den in überwiegender Mehrzahl solchen Gattungen angehören (vergl. Gebirgsfr. IV. 263), welche auch in den Gewässern ebener Gegenden vorkommen. So ergibt sich als die einfachste und wahrscheinlichste Annahme, daß die Urahnen der tierischen und pflanzlichen Bevölkerung unserer Hochseen Talbewohner waren, die irgendwie in jene höheren Regionen verschlagen worden sind. Aber dann entsteht sogleich die neue Frage, wie es auf natürliche Weise geschehen konnte, daß solche zarte und leicht verletzbare Organismen ihre ursprüngliche Heimat verließen und hoch hinauf in einen völlig abgeschlossenen Bergsee gelangten? Aus eigener Kraft vermochten sie das nicht zu bewirken.

Von den Forellen wissen wir, das frühere reichsgräfliche Förster und Fischmeister deren Aussetzung in die Koppenteiche besorgt haben. Aber hinsichtlich der Vertreter der mikroskopischen Flora und Fauna hat eine derartige absichtliche Überführung sicher nicht stattgefunden. Die Translokation muß also in diesem Falle eine gelegentliche und unbeabsichtigte gewesen sein. Und damit haben wir das Ende von dem Faden in die Hand bekommen, der uns weiterführen wird. Seitdem wir nämlich wissen, daß am Gefieder und an den Füßen von frischgeschossenen Wildenten (*Anas boschas*) schon mehrfach Teichlinsen, Algenfäden und auch Dauer-Eier von Krebstieren angeklebt gefunden worden sind, können wir uns recht gut erklären, wie kleine, leicht anhaftende Geschöpfe durch solche Vogel verschleppt und in andere, bisher vielleicht völlig tierleer gewesene Wassersammlungen übertragen werden können. Wir haben somit in den wandernden Schwimm- und Sumpfvögeln wirksame und

doch ganz unabsichtlich tätige Träger für kleine Wasserorganismen vor uns. In ähnlicher Weise spielt aber auch der Wind, welcher zahllose eingekapselte Infusorien mit dem Staube aus vertrockneten Tümpeln aufnimmt, die Rolle eines Transporteurs, insofern er das Mitgeführte zufällig da wieder fallen läßt, wo die Kraft seines Odems erlahmt. Und dies wird oft genug auch da geschehen, wo der sich niedersenkende Staub in einen Teich oder See gerät. Dort sprengen dann die Infusorien ihre Schutzkapseln und erwachen wieder zu neuem Leben an einer fremden Wohnstätte. Man spricht hinsichtlich dieser Ortsveränderung von einer „passiven“ Wanderung der betreffenden Organismen, weil letztere dabei keinerlei eigene Tätigkeit entfalten.



Der kleine Teich im Riesengebirge.

Auf solche Weise sind nun (mit Ausnahme der Forellen) alle in den Koppenteichen jetzt befindlichen Lebewesen tierischer und pflanzlicher Natur angesiedelt worden, wozu allerdings ein Zeitraum von vielen Jahrhunderten gegeben war. Aber in der

Zufälligkeit, welche bei der Übertragung obgewaltet hat, lag doch auch schon das strenge Gesetz einer passenden Auswahl beschlossen, dem wir überall in der organischen Welt begegnen. Denn mochten wandernde Vögel oder günstige Windströmungen noch so viele kleine Kreaturen in jene Hochseen überführen, so konnten doch immer nur diejenigen weiterleben und sich den eigenartigen Verhältnissen anbequemen, welche eine durchschnittlich sehr kühle Wassertemperatur und eine sehr lange Winterruhe unter starkem Eise zu ertragen imstande waren. Ecmutzte also unter den zufällig überführten Organismen eine sehr strenge Auslese vor sich gehen, wobei nur diejenigen erhalten blieben und zu dauernder Ansiedelung gelangten. die mir noch gegenwärtig im Schoße der Koppenteiche antreffen. (Man vergl. auch Gebirgsfr. IV, 160. D. Red.)

Wir haben also in der dortigen Fauna und Flora eine im wahrsten Sinne des Wortes „auserlesene Gesellschaft“ vor uns. und das ist auch der Grund, weshalb die Erforschung dieser und ähnlich gelegener Gebirgsseen ein hohes wissenschaftliches Interesse darbietet. Denn wir lernen bei der Durchmusterung des Bestandes solcher Wasserbecken diejenigen Lebewesen kennen, welche ausgedehnter, passiver Wanderungen fähig sind und welche deshalb als Pioniere für die Ansiedelung höherer Lebensformen betrachtet werden müssen, für welche sie das Nährmaterial darbieten. Selbstverständlich knüpfen sich aber noch weiter ausgreifende Fragen an die besonderen Lebens-, Fortpflanzungs- und Entwicklungserscheinungen solcher Organismen und dies rechtfertigt die fortgesetzte Beschäftigung des Naturforschers mit ihnen, macht es also auch erklärlich, wenn ich denselben eine zweite Durchforschung der Koppenteiche zu widmen beabsichtige.

Wird sich nun – neben mancherlei Neuem, was ich zu ermitteln hoffe - nach vollen 10 Jahren auch noch der alte Bestand von 1884 als vorhanden herausstellen, so ist dies nicht bloß ein wissenschaftlich interessanter Beweis für die Konstanz einer solch

besonderen Verhältnissen angepaßten Lebensgemeinschaft. sondern auch eine praktisch verwertbare Tatsache, insofern dann künftig die einmalige Untersuchung von Wasseransammlungen ähnlichen Charakters genügt, um ein Urteil über die Geeignetheit für die Salmoniden-Kultur zu gestalten. Wir werden dann mit Sicherheit zu sagen imstande sein,

ob die natürliche Fischnahrung, die in solchen Seen oft massenhaft sich vorfindet, ein nach Menge und Artenzahl konstant bleibender Faktor ist, mit welchem der Teichwirt rechnen kann. Läßt sich diese Frage bejahen, so dürfte noch so manches „tote“ Wasser es wert sein, daß es von sachkundiger Seite mit Forellenbrut besetzt und in einen Kulturteich verwandelt würde.